

Zur Lehre vom Inhalt und Gegenstand der Vorstellungen
Eine psychologische Untersuchung
von Dr Kasimir Twardowski

§ 15.

Die Gegenstände der allgemeinen Vorstellungen.

Wir haben oben (§ 6, 4) eines Argumentes gedacht, dessen sich *Kerry* bedient, um die Verschiedenheit von Vorstellungsinhalt und Vorstellungsgegenstand darzuthun. Zugleich bemerkten wir, dass wir uns aus später zu erörternden Gründen dieses Arguments nicht bedienen können. Dasselbe stützt sich auf den Umstand, dass zu einem Allgemeinbegriffe eine Mehrzahl von Begriffsgegenständen gehöre, und infolge dessen Begriffsinhalt und Begriffsgegenstand nicht zu identificieren seien.^{*)} Es erwächst uns nunmehr die Verpflichtung, den Grund anzugeben, aus dem wir eine Geltendmachung dieses von *Kerry* benützten Argumentes für unstatthaft erklärt haben.

Dieser Grund ist kein anderer als der, dass es Vorstellungen, zu denen eine Mehrheit von Gegenständen gehören würde, nicht gibt. Zwar wird fast allgemein das Gegentheil angenommen; *Bolzano* behauptet sogar, es habe noch niemand bestritten, dass es Vorstellungen gebe, die sich auf eine unendliche Menge von Gegenständen beziehen.^{**)} Wenngleich nun seit *Bolzano* viele Logiker aufgetreten sind, so wird man dennoch auch bei ihnen vergeblich die ausdrückliche Behauptung suchen, dass es keine Vorstellungen gebe, denen eine Mehrheit von Gegenständen entsprechen würde. Dass sich die Sache trotzdem so verhält, wie wir es behaupten, wollen wir im Folgenden zu erweisen versuchen.

Wenn es Vorstellungen gibt, denen eine Mehrheit von Gegenständen entspricht, so müssen die Gegenstände wenigstens in jenen Fällen, wo ihre Allzahl eine endliche ist, zählbar sein. Man meint nun thatsächlich die Gegenstände einer solchen Vorstellung zählen zu können. In dieser Meinung nun liegt eben der Irrthum. Denn was man zählt, das sind nicht die Gegenstände, auf welche sich die betreffende Allgemeinvorstellung bezieht, sondern Gegenstände ebenso vieler anderer Vorstellungen, als man eben Gegenstände zählt. Man beobachte den Vorgang, wie er bei der Zählung irgend welcher Gegenstände Platz greift. Wenn ich etwa die Bilder, die in diesem Zimmer hängen, zählen will, so ist zunächst in meinem Bewusstsein die allgemeine Vorstellung des »in diesem Zimmer hängenden Bildes« gegeben. Aber mit Hilfe dieser allgemeinen Vorstellung allein kann ich noch nicht zählen. Will ich das Zählen in Angriff nehmen, so stellt sich die Notwendigkeit heraus, die einzelnen Bilder selbst vorzustellen. Und nur indem ich dies thue, hiebei jedes Bild als von den anderen verschieden vorstelle und die Aufmerksamkeit darauf richte, dass kein behufs Zählung vorgestelltes Bild ein zweites Mal zu gleichem Zwecke vorgestellt werde, kann ich die Zählung durchführen. Es dürfte dies übrigens von niemand geleugnet werden, dass man, um die zu irgendwelcher »höheren« Einheit vereinigten Gegenstände zählen zu können, die Vorstellungen dieser einzelnen Gegenstände selbst haben müsse.

Aber, wird man entgegenen, die Gegenstände, deren Einzelvorstellungen man haben muss, um sie zählen zu können, sind zugleich die Gegenstände einer all diesen Einzelvorstellungen übergeordneten, der betreffenden Allgemeinvorstellung. Es sei eben das Eigentümliche der Allgemeinvorstellung, dass sie eine Mehrzahl von Gegenständen, deren jeder durch eine oder mehrere besondere Vorstellungen vorgestellt werden könne, wie mit einem Schlage zum Bewusstsein bringe.

Diese Behauptung kann nicht den Sinn haben, dass die allgemeine Vorstellung dasselbe leiste, was die Einzelvorstellungen zusammengenommen. Wenn man das eine Mal eine Reihe von Gegenständen, die zu einer, sei's natürlichen, sei's künstlichen Gattung gehören, durch die entsprechenden Einzelvorstellungen successive vorstellt, ein anderes Mal die betreffende Allgemeinvorstellung selbst hat, so leistet, wie von keiner Seite bestritten wird, diese Allgemeinvorstellung etwas anderes, als jene Einzelvorstellungen zusammengenommen. Dies geht u. a. daraus hervor, dass man eine Allgemeinvorstellung auch in solchen Fällen haben kann, in welchen die Anzahl der Gegenstände der entsprechenden Einzelvorstellungen und somit dieser selbst unendlich gross ist. Wäre z. B. die allgemeine Vorstellung der Zahl nichts anderes, als eine Zusammenfassung sämmtlicher einzelner Vorstellungen aller besonderen Zahlen, so müssten die den einzelnen Zahlen eigentümlichen Beschaffenheiten ebensowol angebbar sein, wenn man blos die all-gemeine Vorstellung der Zahl hätte, wie wenn man die einzelnen Vorstellungen sämmtlicher besonderen Zahlen hätte.

^{*)} *Kerry*, a. a. O., x. Jhrg., S. 432

^{**)} *Bolzano*, a. a. O., §. 68

Dies ist nun offenbar nicht der Fall, und insofern leistet die allgemeine Vorstellung der Zahl weniger, als alle - übrigens in ihrer Vollständigkeit nie erreichbaren einzelnen Vorstellungen der besonderen Zahlen. In einer anderen Hinsicht leistet jedoch die allgemeine Vorstellung mehr, als die ihr untergeordneten Einzelvorstellungen. Denn sie ermöglicht Urteile, die ihrerseits mehr leisten, als die einzelnen Urteile, welche sich auf die successive vorgestellten Gegenstände beziehen, in ihrer Gesamtheit zu leisten vermögen. Das Urteil: In allen Dreiecken, oder im Dreieck als solchen beträgt die Winkelsumme 180° , hat einen anderen logischen Wert als die Urteile: Im Dreiecke *a* beträgt die Winkelsumme 180° , im Dreiecke *b* beträgt die Winkelsumme 180° u. s. w. zusammengenommen. Ein auf diese Weise durch eine in diesem Fall unmögliche vollständige Induction gewonnenes Urteil hat nicht jene Geltung, wie das Urteil, welches mit Hilfe der Allgemeinvorstellung des Dreieckes gewonnen wird. Und ist nicht der Umstand, dass man das Urteil: in jedem Dreiecke beträgt die Winkelsumme 180° , mit Evidenz fällt, trotzdem eine vollständige Induction unmöglich ist, ein Beweis dafür, dass die Allgemeinvorstellung des Dreieckes mehr leistet, als alle Einzelvorstellungen der besonderen Dreiecke zusammengenommen?

Wenn aber die allgemeine Vorstellung etwas anderes ist als eine Summenformel für eine endliche oder unendliche Reihe von Einzelvorstellungen, worin besteht dann ihre Eigentümlichkeit? Darin, sagt man, dass durch sie das den Gegenständen aller Einzelvorstellungen *Gemeinsame* als solches vorgestellt werde. Gibt man dieses zu, was man wohl muss, so ist damit zugleich eingeräumt, dass der Gegenstand der Allgemeinvorstellung verschieden ist von den Gegenständen der ihr untergeordneten Einzelvorstellungen. Nun könnte man einwenden, man stelle jene Bestandteile, welche ein Gegenstand mit anderen gemeinsam habe, auch dann vor, wenn man diesen besondern Gegenstand vorstelle, nur dass man nicht den Umstand berücksichtige, dass eben diese Bestandteile diesem Gegenstand mit anderen gemeinschaftlich zukommen. Die allgemeine Vorstellung unterscheide sich demnach von den ihr untergeordneten einzelnen nur dadurch, dass durch erstere noch ein Merkmal, eine bestimmte Beziehung gewisser Bestandteile des Gegenstandes zu gewissen Bestandteilen anderer Gegenstände, nämlich die Gemeinsamkeit dieser Bestandteile vorgestellt werde. Der Gegenstand der allgemeinen Vorstellung des Dreiecks sei also kein anderer, als der einer beliebigen Einzelvorstellung desselben Gegenstandes, nur dass durch erstere eine Beziehung gewisser Teile des Gegenstandes zu gewissen Teilen anderer ihm ähnlicher Gegenstände vorgestellt werde, was bei letzterer nicht der Fall sei. Eine Allgemeinvorstellung des Dreiecks verhielte sich demnach zu einer Einzelvorstellung eines besondern Dreieck, wie etwa die Vorstellung Platos als des Lehrers des Aristoteles zur Vorstellung Platos schlechtweg. Durch jene wird ein bestimmtes Verhältnis Platos zu einem anderen Gegenstande mitvorgestellt, durch diese wird Plato vorgestellt, ohne dass sein Verhältnis zu Aristoteles zum Bewusstsein käme. Die Analogie scheint einwurfslos und treffend; dennoch ist es ein Irrthum, sie zu behaupten. In Wahrheit besteht diese Analogie gar nicht. Von dem Gegenstande der Vorstellung Platos als Lehrers des Aristoteles lässt sich alles behaupten, was vom Gegenstand der Vorstellung Platos schlechtweg gilt. Man kann vom ersteren ebensogut wie vom letzteren sagen, er sei in der 88. Olympiade geboren, habe ursprünglich Aristokles geheissen, Dialoge verfasst, in der Akademie gelehrt u. s. w. Wenn man nun eine Allgemeinvorstellung des Dreiecks hat, so kann man von ihrem Gegenstande nicht dasselbe aussagen, wie vom Gegenstande einer Einzelvorstellung eines bestimmten Dreiecks. Von letzterem kann man sagen, es habe etwa 2. Quadratcentimeter Flächeninhalt, einen rechten und zwei spitze Winkel u. dgl. Alle diese Aussagen gelten jedoch nicht vom Gegenstand einer allgemeinen Vorstellung des Dreiecks. Da kann man nicht sagen, das Dreieck habe 2 Quadratcentimeter Flächeninhalt, einen rechten und zwei spitze Winkel u. s. w. Denn die Allgemeinvorstellung eines Dreieckes ist weder die Vorstellung eines rechtwinkligen Dreiecks noch die eines Dreiecks von einem bestimmten Flächeninhalt. Hat man nun zwei Vorstellungen, von deren Gegenständen durchwegs die gleichen Urteile gelten, so sind diese Vorstellungen Wechselseitigkeiten und der Gegenstand in Wahrheit nur Einer. Hat man jedoch zwei Vorstellungen, die ihrem Inhalte nach einander noch so ähnlich sein können, von deren Gegenständen jedoch nicht dieselben Urteile gelten, so sind diese Gegenstände von einander verschieden. Da dies letztere Verhältnis bei der Allgemeinvorstellung im Vergleich zur Einzelvorstellung stattfindet, so müssen wir den Gegenstand der Allgemeinvorstellung für verschieden vom Gegenstand einer beliebigen ihr untergeordneten Einzelvorstellung erklären.

Das, was durch eine Allgemeinvorstellung vorgestellt wird, ist demnach eine Gruppe von Bestandteilen, welche mehreren Gegenständen gemeinsam sind. Diese Gruppe von Bestandteilen wird als ein zusammengehöriges Ganze vorgestellt; dieses ist der Gegenstand der allgemeinen Vorstellung. Ihn mit dem Gegenstand der Einzelvorstellung zu identifizieren, geht ebensowenig an, wie die Identification etwa der Zahl Zehn mit der Zahl Hundert (als Vorstellungsgegenstand genommen), obgleich in der Vorstellung der Zahl Hundert die Vorstellung der Zahl Zehn enthalten ist. Der Gegenstand der allgemeinen Vorstellung ist eben ein Teil des Gegenstandes einer ihr untergeordneten Vorstellung, der zu bestimmten Teilen von Gegenständen anderer Einzelvorstellungen im Verhältnisse der Gleichheit steht.

Die allgemeine Vorstellung ist stets eine indirecte, unanschauliche, und zwar eine in dem Grade unanschauliche, dass sie von vielen gleich jenen Vorstellungen, deren Gegenstände einander widersprechende Merkmale aufweisen, für geradezu unvollziehbar gehalten und ihre Existenz geleugnet worden ist. Dass es aber solche Vorstellungen dennoch gibt, muss derjenige zugeben, der einräumt, dass sich über ihre Gegenstände etwas aussagen lässt. Und dies ist offenbar der Fall. Anschaulich vermag niemand ein »allgemeines« Dreieck vorzustellen; ein Dreieck, welches weder recht-, noch spitz-, noch stumpfwinklig wäre, keine Farbe und keine bestimmte Grösse hätte; aber eine indirecte Vorstellung eines solchen Dreieckes gibt es ebenso gewiss, als es indirecte Vorstellungen eines weissen Rappen, einer hölzernen Stahlkanone u. dgl. gibt.

Dass die allgemeine Vorstellung einen Gegenstand hat, der verschieden ist von den Gegenständen der ihr untergeordneten Einzelvorstellungen, ist bekanntlich keine neue Lehre, *Platos* Ideen sind nichts anderes, als Gegenstände allgemeiner Vorstellungen. *Plato* schrieb diesen Gegenständen Existenz zu. Heute thun wir dies nicht mehr; der Gegenstand der allgemeinen Vorstellung wird von uns vorgestellt, existiert aber nicht, und man kann höchstens in dem Sinne von seiner Existenz sprechen, als er sich in den Gegenständen der entsprechenden Einzelvorstellungen in einer durch die individuellen Beschaffenheiten derselben einigermassen modificirten Form aufweisen lässt. Es kann billig Wunder nehmen, dass der seinerzeit anerkannte Gegenstand der allgemeinen Vorstellung in neuester Zeit häufig übersehen zu werden pflegt, und dass man nicht von einem besonderen, der allgemeinen Vorstellung als solcher entsprechenden Gegenstande spricht, sondern ohne weiteres die Gegenstände der ihr untergeordneten Einzelvorstellungen an seine Stelle setzt. Wir haben nunmehr die mutmasslichen Entstehungsursachen dieses Irrthums aufzudecken. Gelingt uns dies, so wird sich hiedurch eine Stütze für die hier vertretene Ansicht bieten. Vorerst sei noch bemerkt, dass wir behufs Vereinfachung des Ausdruckes statt von Gegenständen der allgemeinen und Einzelvorstellungen von allgemeinen und einzelnen Gegenständen sprechen werden, hierin der Meinung *Erdmanns* folgend, welcher diese Ausdrucksweise für die genauere hält.^{*)}

Der Grund, weshalb man den allgemeinen Gegenstand häufig übersieht, scheint ein doppelter zu sein und theils in sprachlichen, theils in psychologischen Verhältnissen zu liegen. Die Sprache bedient sich nämlich für die Bezeichnung der allgemeinen und der entsprechenden einzelnen Gegenstände oft gleicher Namen. Dass der Name des einzelnen Gegenstandes von dem des allgemeinen auch verschieden sein kann, lehrt die Thatsache, dass es Eigennamen gibt. Auch dort, wo keine eigentlichen Eigennamen zu Gebote stehen, unterscheiden sich die Namen der einzelnen Gegenstände oft von jenen der allgemeinen. In Sprachen, welche sich den bestimmten Artikel bewahrt haben, ist das Substantiv in Verbindung mit diesem, in Sprachen, denen der bestimmte Artikel verloren gegangen ist, das Substantiv ohne Zusatz in der Regel der eigentliche Name für den allgemeinen Gegenstand. Wo es sich um die Bezeichnung eines einzelnen Gegenstandes handelt, wird nicht selten ein zusammengesetzter Ausdruck verwendet, der sich aus dem zur Bezeichnung des entsprechenden allgemeinen Gegenstandes dienenden Substantiv und einem Zusatz zu demselben zusammensetzt. Dieser Zusatz ist je nach Umständen entweder ein Demonstrativpronomen, oder ein sogenanntes unbestimmtes Pronomen (irgend ein, ein gewisser u. dgl.) oder ein Nebensatz, welcher individualisierende Merkmale des Gegenstandes anführt, u. a. m.

Jedenfalls besteht zwischen den Namen der allgemeinen und der entsprechenden besonderen Gegenstände – wenn sie einander nicht gleich sind – oft eine Aehnlichkeit, welche zur Erklärung der Tatsache zu genügen scheint, dass man, die genannten Gegenstände für identisch haltend, annahm, ein allgemeiner Name sei die gleichsam summarische Bezeichnung aller Gegenstände, welche durch die entsprechenden besonderen Namen einzeln bezeichnet werden. Hiemit erscheint der eine mutmassliche Grund für das Uebersehen der allgemeinen Gegenstände aufgedeckt.

Der andere Grund liegt in dem psychologischen Verhältnisse, welches zwischen dem Vorstellen eines allgemeinen Gegenstandes und dem von einzelnen Gegenständen obwaltet. Es besteht das psychologische, bereits von *Aristoteles* aufgestellte Gesetz, dass man niemals eine unanschauliche Vorstellung haben könne, ohne dass dieselbe von einer (oder mehreren) anschaulichen begleitet wäre. Wer die Vorstellung der Zahl 1000 hat, denkt diese Zahl, von der er nie ein anschauliches Bild haben kann, doch niemals ohne die anschauliche Vorstellung eines anderen Gegenstandes, der zu dieser Zahl in einer bestimmten Beziehung steht. Bei den unanschaulichen Zahl-Vorstellungen ist es gewöhnlich die schriftliche Formel, die Ziffer, welche anschaulich vorgestellt wird sammt ihrer Beziehung auf die Zahl, welche Beziehung dann besteht, dass der Gegenstand der anschaulichen Vorstellung, die Ziffer, zum Gegenstand der unanschaulichen Vorstellung, der Zahl, im Verhältniss des Zeichens zum Bezeichneten steht. (Auf dieser Relation beruht das von *Leibnitz* »symbolisch« genannte Denken.) Ein Aehnliches findet bei in so hohem Grade unanschaulichen

^{*)} B. *Erdmann*, a. a. O" §. 17. - *!-rdmann* ist meines Wissens der einzige unter den neuesten Forschern, welcher die allgemeinen Vorstellungen in dem hier behaupteten Sinne gelten lässt.

Vorstellungen statt, wie es die Vorstellung etwa des weissen Rappen ist. Entweder beschränkt sich diese Vorstellung auf ein bloß (im Sinne *Leibnizens*) symbolisches Denken des Gegenstandes vermittelt des ihn bezeichnenden Namens, oder sie nimmt die anschauliche Vorstellung des Rappen zu Hilfe und bildet den Gegenstand derselben durch Mitvorstellen eines negativen (der Rappe ist nicht schwarz) und eines positiven (der Rappe ist weiss) Urteils, welche Urteile beide falsch sind und als solche vorgestellt werden (daher die sogenannte »Unvollziehbarkeit« solcher Vorstellungen), zum Gegenstande der Vorstellung eines weissen Rappen um. Die Art nun, in welcher die allgemeinen Gegenstände vorgestellt werden, ist die gleiche, wie in den angeführten Fällen indirecten Vorstellens. Ein allgemeiner Gegenstand kann nur auf eine indirekte Weise vorgestellt werden. Seine Vorstellung bedarf einer anschaulichen Hilfsvorstellung. Diese ist eine der Vorstellung des allgemeinen Gegenstandes untergeordnete Einzelvorstellung. Wer den Menschen im Allgemeinen vorstellt, kann dies nicht – wieder, wenn dies Vorstellen kein bloß symbolisches ist – ohne einen einzelnen Menschen vorzustellen. Und auch hier spielen vorgestellte Urteile die Vermittlerrolle zwischen der Vorstellung des einzelnen und jener des allgemeinen Menschen. Diese vorgestellten Urteile betreffen die bestimmte Grösse, Hautfarbe – kurz alles, was zusammengenommen die Individualität des einzelnen Menschen ausmacht, indem dieselbe nicht wirklich – denn die Urteile sind nur vorgestellte im modificierenden Sinne des Wortes – geleugnet, sondern als geleugnet vorgestellt wird. Da nicht nur eine, sondern mehrere, ja oft unendlich viele Einzelvorstellungen gleich geeignet sind, für das Zustandekommen der unanschaulichen Vorstellung des allgemeinen Gegenstandes behilflich zu sein, und demnach eine ganze Reihe von Einzelgegenständen successive zum Bewusstsein kommen kann, während man einen einzigen allgemeinen Gegenstand vorstellt, und da ferner die Vorstellungen dieser Einzelgegenstände, indem sie anschauliche sind, gewissermassen eine grössere Lebhaftigkeit besitzen, als die unanschauliche Allgemeinvorstellung, so entsteht leicht der Schein, als ob die Einzelgegenstände der psychologisch bedingten Hilfsvorstellungen eigentlich dasjenige seien, was durch die gegenüber jeder dieser Hilfsvorstellungen constant festgehaltene Allgemeinvorstellung vorgestellt werde. Wie aber der Gegenstand der Vorstellung der Zahl 1000 verschieden ist von dem Gegenstand der hierbei mitwirkenden Hilfsvorstellung der diese Zahl bezeichnenden Ziffer, wie ferner der Gegenstand der Vorstellung des weissen Rappen verschieden ist von dem Gegenstand der gleichzeitig auftretenden Vorstellung des Rappen, so ist auch der Gegenstand der Allgemeinvorstellung ein anderer, als der Gegenstand der jene Vorstellung ermöglichenden Einzelvorstellung, oder falls mehrere solche Einzelvorstellungen successive auftreten, die denselben entsprechenden Gegenstände. Nur indem man dies übersah, konnte man diese Einzelgegenstände durch die ihren Einzelvorstellungen übergeordnete Allgemeinvorstellung vorgestellt werden lassen; und hierin liegt die psychologische Ursache des Irrthums, einer Allgemeinvorstellung mehrere, ja unendlich viele Gegenstände zuzuschreiben.

Was durch die Allgemeinvorstellung vorgestellt wird, ist ein ihr specifisch eigentümlicher Gegenstand. Die Gegenstände der dieser Allgemeinvorstellung untergeordneten Vorstellungen werden nicht durch die Allgemeinvorstellung, sondern durch die mit ihr als ihre Hilfsvorstellungen auftretenden Einzelvorstellungen vorgestellt, deren Zahl keine bestimmte ist, je nach den in der Allgemeinvorstellung selbst oder im vorstellenden Subjecte liegenden Bedingungen bald grösser, bald geringer sein kann, niemals jedoch unter eins heruntergehen darf. In dieser Miterregung von Einzelvorstellungen durch Namen, die eine allgemeine Vorstellung bedeuten, liegt der Sinn der *Kant'schen* Lehre, der Begriff (= Allgemeinvorstellung) beziehe sich m i t t e l b a r, vermittelt eines Merkmals, das mehreren Dingen gemein sein kann, auf den Gegenstand, während sich die Anschauung (= Einzelvorstellung) auf den Gegenstand u n m i t t e l b a r beziehe.^{*)} In einem ähnlichen Sinne sagt A. Riehl: »Der Anschauung als der unmittelbaren Vorstellung eines Gegenstandes steht der Begriff als dessen mittelbare gegenüber, als Vorstellung desselben durch andere Vorstellungen oder einen Teil der anschaulichen Gesamtvorstellung.«^{**)} Es werden nämlich nach dem Gesagten durch eine Allgemeinvorstellung die Gegenstände der ihr untergeordneten Einzelvorstellungen insofern mittelbar vorgestellt, als die Vorstellung eines allgemeinen Gegenstandes eine oder mehrere Vorstellungen von Einzelgegenständen zur Bedingung hat. Doch ist dies mittelbare Vorstellen der Einzelgegenstände durch die entsprechende Allgemeinvorstellung sehr *cum grano salis* zu verstehen, da ja, genau genommen, durch die allgemeine Vorstellung selbst nur der ihr eigentümliche allgemeine Gegenstand vorgestellt wird, die Einzelgegenstände jedoch durch eigene Vorstellungen vorgestellt werden, welche nur kraft psychologischer Gesetze jene allgemeine Vorstellung begleiten müssen. Und es lässt sich ganz gut eine vollkommenere psychische Organisation, als es die menschliche ist, denken, welche im Stande wäre, allgemeine Gegenstände ohne Zuhilfenahme von Vorstellungen der entsprechenden Einzelgegenstände zu

*) Kritik der reinen Vernunft, hrsg. von Kehrbach, S. 278; vgl. ebendort S. 48.

**) A. Riehl, Beiträge zur Logik, Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie, XVI Jhrg., S. 7.

denken.

Als in Wahrheit mittelbare Vorstellung kann jedoch die allgemeine Vorstellung in dem Sinne bezeichnet werden, in welchem alle indirecten Vorstellungen mittelbar sind. Sie bedürfen, um erweckt zu werden, anderer Vorstellungen, der Hilfsvorstellungen; diese sind gleich den die allgemeine Vorstellung bedeutenden Namen ein Mittel, vergleichbar der inneren Sprachform, welche die allgemeine Vorstellung erwecken. Also sind die allgemeinen Vorstellungen zwar keine mittelbaren Vorstellungen von *Gegenständen*, aber in höherem Grade mittelbar *erweckte* Vorstellungen, als jene, zu deren Erweckung keine besonderen Hilfsvorstellungen erforderlich sind.

Aus dem über das Verhältnis einer Allgemeinvorstellung zu den entsprechenden Einzelvorstellungen Gesagte erklärt sich nunmehr die sich in vielen Fällen bis zur völligen Gleichheit steigende Aehnlichkeit zwischen dem Namen, der einen allgemeinen, und jenem, der eine Einzelvorstellung bedeutet. Alle Namen sind, wie wir wohl annehmen müssen, dort, wo sie das erste Mal angewendet werden, Namen von anschaulich, direct vorgestellten Gegenständen.^{*)} So ist das Wort »Meer« zunächst Name eines bestimmten Meeres. Sobald nun die Notwendigkeit eintritt, allgemeine Gegenstände zu benennen, wird, weil ihre Vorstellungen nur durch das Mittel von Hilfsvorstellungen erweckbar sind, der Name, der ursprünglich die Einzelvorstellung bedeutet, auch genannt werden müssen, damit sich diese an ihn associire und so mittelbar die allgemeine Vorstellung erwecke. Wir finden ja auch in den meisten Namen, welche indirecte Vorstellungen bedeuten, die Namen, durch welche die Hilfsvorstellungen, wachgerufen werden, wieder. Man denke an die aus *Bolzano* citierten Beispiele wie: Auge des Menschen, Land ohne Berge u. dgl. Je enger die Association, je constanter das Verhältnis zwischen der Hilfsvorstellung und der gemeinten Vorstellung, der wahren Bedeutung des Namens ist, desto geringer werden die Unterschiede zwischen dem Namen einer Vorstellung sein, wenn sie als dessen Bedeutung auftritt, und dem Namen, der eine andere Vorstellung mittelst jener Vorstellung als einer Hilfsvorstellung erweckt. Zwischen den Einzelgegenständen nun und den ihnen übergeordneten Allgemeingegenständen besteht immer das gleiche Verhältnis der Unterbeziehungsweise Ueberordnung, ein Verhältnis, welches in letzter Linie darauf zurückzuführen ist, dass der allgemeine Gegenstand in einer bestimmten Weise einen metaphysischen Bestandteil der ihm untergeordneten Einzelgegenstände bildet. Dieser Umstand erklärt die Verwandtschaft zwischen den Namen für beiderlei Art von Gegenständen.

Ist es uns gelungen nachzuweisen, dass auch den sogenannten Allgemeinvorstellungen nur ein einziger Gegenstand entspricht, der von den Gegenständen der einer Allgemeinvorstellung untergeordneten Einzelvorstellungen verschieden ist, so erleiden die in dieser Untersuchung aufgestellten Sätze bezüglich der Allgemeinvorstellungen ebensowenig eine Modification oder Einschränkung, wie bezüglich der indirecten Vorstellungen. Sie gelten, – ihre Richtigkeit vorausgesetzt – für alle, wie immer gearteten Vorstellungen ohne Ausnahme.

^{*)} Sigwart, a. a. O" I. BJ., §. 7, 7.